

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **46 (1973)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



VON MONAT ZU MONAT

Die schweizerische Panzerfamilie

Die Familie

Der Begriff der «Familie» wird symbolhaft hin und wieder auch im technischen Bereich verwendet, um damit anzudeuten, dass verschiedene Erzeugnisse einer bestimmten Gattung einander verwandt seien. Zwar bestehen, wie das in der Regel auch in einer Familie der Fall ist, zwischen den einzelnen «Familiengliedern» Unterschiede des Alters, des Geschlechts und des Charakters. Aber dennoch hat jedes von ihnen in den grundlegenden Eigenheiten etwas Gemeinsames, das davon herührt, dass sie alle «zur Familie gehören».

Das typische Beispiel der «Familie», das wir in unserer Militärtechnik kennen, ist jenes der schweizerischen «Panzerfamilie». Hier gibt es einen «Stammvater» und eine ganze Reihe von «Abkömmlingen», die zwar unter sich erhebliche Unterschiede aufweisen und auch verschiedenartigen Zwecken dienen, die aber dennoch ausgesprochene «Familienmerkmale» besitzen, aus denen sich sofort erkennen lässt, dass sie alle nach einer leitenden Konstruktionsidee gebaut wurden und darum einander verwandt sind.

Die Panzerbeschaffung

Kriegsmaterial kann von uns bekanntlich auf drei verschiedene Arten beschafft werden:

Entweder planen, entwickeln und produzieren wir die von unserer Armee benötigten Waffen und Ausrüstungsgegenstände von Grund auf im Inland. Das Prinzip der Inlandentwicklung und -fertigung hat die Vorteile der Unabhängigkeit vom Ausland, es erlaubt, jenes Gerät herzustellen, das unseren Bedürfnissen am besten entspricht und es verschafft der inländischen Technik und Industrie wertvolle Arbeitsgelegenheiten. Die gegenteilige Lösung besteht darin, dass wir das Kriegsmaterial fertig im Ausland beziehen. Diese Beschaffungsart hat den Vorteil, dass wir erprobtes und bewährtes Material erhalten, das seine «Kinderkrankheiten» überstanden hat. Auch ist das Material vielfach billiger, weil hier die beim modernen Kriegsmaterial meist sehr hohen Entwicklungskosten auf eine viel grössere Produktionsserie aufgeteilt werden können, als dies bei der Inlandentwicklung der Fall ist. Die grossen Nachteile der Fertigbeschaffung im Ausland — gewissermassen «ab Stange» — bestehen einerseits darin, dass wir nehmen müssen, was gerade vorhanden ist, und andererseits, dass wir in Zeiten internationaler Spannungen möglicherweise überhaupt nicht mehr beliefert werden, u. z. weder mit vollständigem Gerät, noch mit Ersatzteilen und Zubehör. Wenn in dieser Lage keine produktionsfähige eigene Industrie mehr vorhanden ist, besteht die Gefahr, dass wir in Zeiten erhöhter Gefahr ungenügend versorgt sind (worin das entscheidende Argument gegen das unlängst vorgeschlagene, praktisch fast totale Waffenausfuhrverbot lag!). Zwischen den beiden Extremfällen: dem Fertigbezug aus dem Ausland und der Eigenentwicklung und -herstellung im Inland liegt die Zwischenlösung der Eigenfabrikation auf Grund einer im Ausland erworbenen Fabrikationslizenz. In diesem Fall werden die Entwicklungsarbeiten mit allen